

DAVID SILBERKLANG

AM SEIDENEN FADEN

ÜBERLEGUNGEN ZUM SCHICKSAL DER JUDEN IM BESETZTEN POLEN 1939–1945

Einen Überblick über das Schicksal der Juden im besetzten Polen während des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust zu geben, ist eine sehr schwere Aufgabe. Einerseits ist das Schicksal der Juden in Polen ein zu großes Thema, um es in einem Artikel abzuhandeln. Andererseits ist es ein Thema, dessen Grundzüge im Kontext einer Diskussion über die deutsche und die sowjetische Besatzung in Polen während des Kriegs geklärt werden müssen. Alle Juden waren von der jeweiligen Politik der Nazis und der Sowjets betroffen sowohl speziell als Juden als auch zusammen mit der übrigen Bevölkerung. Aber gerade unter den Nazis erlitten die Juden ein ganz besonderes Schicksal, das nur ihnen vorbehalten war.

Einleitend möchte ich mit der Geschichte von Benjamin Rogaczewski beginnen. Am 5. Juni 1941 erhielt der Judenrat von Lublin einen Brief der Deutschen Bank in Berlin, in dem stand, dass die Bank einen Scheck in Höhe von 13 US-Dollar, ausgestellt von der Liberty National Bank in Chicago, für den polnisch-jüdischen Kriegsgefangenen Benjamin Rogaczewski erhalten habe, der im Lager Lipowa 7 interniert war. Der Brief wies darauf hin, dass die Deutsche Bank bereit sei, die Summe in Zloty von ihrer Warschauer Filiale aus zu überweisen, sobald Rogaczewski die beiliegenden Formulare ausgefüllt habe. Der Judenrat sandte die ausgefüllten Formulare am 21. Juni an die Deutsche Bank zurück, aber dann kam am 11. Juli ein weiteres Schreiben der Bank, das besagte, dass es beim Ausfüllen der Formulare einen Fehler gegeben habe. Die Bank teilte mit, dass sie das Geld aus ihrer Warschauer Filiale überweisen werde, sobald Herr Rogaczewski die Formulare korrekt ausgefüllt habe. Am 16. Juli schrieb der Judenrat an Benjamin Rogaczewski, um ihm mitzuteilen, was zu tun sei.¹ Die Dokumente geben keinen Aufschluss über den Ausgang

¹ Schreiben der Deutschen Bank, Berlin, an den Judenrat Lublin v. 5.6. u. 11.7.1941; Judenrat „Obmann“ [Bekker] an den Lagerrat in Lipowa 7, 16.7.1941, YVA, O.6/11b.

dieser Episode. Wir wissen nicht, ob Benjamin Rogaczewski das Geld jemals erhalten hat. Auch wissen wir nicht, wer das Geld geschickt hat. Hingegen ist klar, dass jemand in Chicago von Herrn Rogaczewskis Verbleib wusste und versuchte, ihm zu helfen. Dieses materielle und geistige Rettungsseil in die Vereinigten Staaten wurde am 7. Dezember 1941 gekappt.

Diese Geschichte spiegelt ein sehr viel größeres Phänomen während der ersten beiden Jahre der nationalsozialistischen Besatzung wider – die Kontakte zwischen Juden im besetzten Polen (und in Europa im Allgemeinen) und Menschen im Ausland. Diese Kontakte stellten ein Rettungsseil in Form von Hilfssendungen, eines Hoffnungsfadens und einer Verbindung zur Außenwelt dar. Sie wurden erst durch den Kriegseintritt der USA und der UdSSR gekappt. Die Bedeutung der Verluste dieser Kontakte ist auf zwei Ebenen anzusiedeln. Erstens wurden diese Verbindungen genau zu dem Zeitpunkt unterbrochen, als die Ermordung der Juden begann und sie dieses Rettungsseil wahrlich am allernötigsten hatten. Wer auch immer in Chicago in der Lage gewesen war, etwas über den Aufenthaltsort und die Situation von Benjamin Rogaczewski herauszufinden und ihm 13 Dollar zu schicken, war dazu nicht länger in der Lage. Herr Rogaczewski stand der „Endlösung“ nun ganz alleine gegenüber. Und damit kommen wir zur zweiten Ebene – eine Hauptquelle der Hoffnung war verloren. Der Verlust von Hilfssendungen bedeutete schlechtere Lebensbedingungen, während der Verlust der Kontakte den Verlust einer Verbindung für Informationen nach draußen und damit auch den Verlust der Hoffnung bedeutete. Auf tragisch-ironische Weise unterstützen dieselben Faktoren, die notwendig waren, um Nazi-Deutschland zu bezwingen, auch die Besiegelung des jüdischen Schicksals: der Eintritt der UdSSR und der USA in den Krieg. Das Rettungsseil zu ihrer letztmöglichen Hoffnung wurde gekappt durch den Kriegseintritt der USA am 7. Dezember 1941. Das Todeslager Kulmhof öffnete nur einen Tag später. Nun konnten keine neugierigen Augen von außerhalb mehr dazwischen kommen.

Warum berichte ich an dieser Stelle von dieser Geschichte? Sie spiegelt die fundamental unterschiedlichen Zeitabläufe des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust wider. Innerhalb eines Jahres nach Kriegseintritt der USA waren die meisten polnischen Juden bereits tot. Zu dem Zeitpunkt, als die Alliierten in der Normandie landeten oder die Polen bereit waren, ihren nationalen Aufstand gegen die Nationalsozialisten zu versuchen, gab es kaum noch jüdische Menschen, die hätten gerettet werden können. Als die Nationalsozialisten mit der Ermordung der Juden begannen und für dieses Unternehmen alle Macht und alle Ressourcen eines leistungsfähigen und modernen Staates einsetzten, standen ihnen die Juden als Gruppe alleine gegenüber.

Besondere Merkmale der nationalsozialistischen und der sowjetischen Politik und deren Umsetzung

Die Art und Weise, wie die Nationalsozialisten die Juden behandelten, war gekennzeichnet von Totalität und Unbarmherzigkeit. Die nationalsozialistische Ideologie sah ohne Ausnahme alle Juden als einen unveränderlichen Typus an. Alle Maßnahmen betrafen alle Juden, und sobald das systematische totale Morden begann, konnte kein Jude eine Ausnahme darstellen. Es würde keine Kompromisse geben. Es war eine *seek-and-destroy*-Mission. Davon zeugt das Durchkämmen der Wälder nach allen versteckten Juden, selbst den unbewaffneten.² Im Distrikt Lublin wurden beispielsweise etwa 99 Prozent der Juden getötet, einschließlich derjenigen, die flohen und als Partisanen zu kämpfen versuchten. Die Maßnahmen, die den Juden vorbehalten waren, basierten auf einer singulären Ideologie, die in den Juden ein Übel von kosmischen Ausmaßen sah.

Im Unterschied zu den Nationalsozialisten war der Umgang des sowjetischen Regimes mit den Juden gekennzeichnet durch Misstrauen und Auflösung – Misstrauen gegenüber den zionistischen, bundistischen, folkistischen oder anderen politischen Aktivitäten; Misstrauen gegenüber den religiösen Aktivitäten und Auflösung aller Privatunternehmen, ob groß oder klein; Auflösung der jüdischen Gemeindestrukturen. Sie verboten alle jüdischen politischen Parteien und erzwangen eine radikale Veränderung des jüdischen Bildungssystems, schlossen hebräischsprachige, jiddische und religiöse Schulen und ersetzten sie durch kommunistische Schulen im sowjetischen Stil, von denen in einigen auf Jiddisch unterrichtet wurde. Die Religionsausübung wurde stark eingeschränkt und viele Synagogen wurden geschlossen. Geschäfte in jüdischem Besitz wurden diktatorisch gemacht oder verstaatlicht, und da ein bedeutender Teil der arbeitenden jüdischen Bevölkerung sich aus Kleinunternehmern zusammensetzte, trafen diese Maßnahmen die wirtschaftliche Existenz der Juden besonders hart. In Pinsk wurden beispielsweise 140 jüdische „Industrieunternehmen“ verstaatlicht, darunter 37 Getreidemöhlen. Am härtesten traf dies wirtschaftlich wohl die jüdischen Männer mittleren oder fortgeschrittenen Alters, die als Kleinhändler, Hausierer und mit ähnlichen Berufen ihr Geld verdienten. Ihre Erwerbstätigkeiten wurden verboten und sie hatten Schwierigkeiten, sich auf die neuen Hilfsarbeiten umzustellen. Die jüdischen Zeitschriften in ganz Ostpolen wurden eingestellt, bis auf eine einzige kommunistisch-jüdische Tageszeitung – den *Bialystoker Shtetn* – der bis Juni auf Jiddisch

² Viele Arbeiten beziehen sich auf die Fahndung nach versteckten Juden; vgl. etwa: CHRISTOPHER R. BROWNING, *Ganz normale Männer. Der Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, New York 1992, S. 165-178.

erschien. Gleichzeitig wurde es anderen Nationalitäten, wie etwa den Ukrainern und den Polen, im selben Gebiet gestattet, mehr Zeitschriften in ihren jeweiligen Sprachen zu publizieren als vor der sowjetischen Machtübernahme. Hinzu kam, dass viele jüdische Führungspersönlichkeiten und Aktivisten aller politischen Parteien verbannt wurden. Insgesamt wurden über 200.000 Flüchtlinge in den Osten der Sowjetunion deportiert, darunter über 60.000 polnischstämmige Juden. Die sowjetische Politik gegenüber den Juden in den sowjetisch-besetzten Gebieten Polens führte im Wesentlichen zu einer Auflösung der jüdischen Gemeinden.³

Trotz dieser Maßnahmen ist jedoch klar, dass die meisten Juden in Ostpolen die Sowjets den Nationalsozialisten prinzipiell vorzogen. Für sie waren die Sowjets ohne Zweifel das kleinere von zwei Übeln. Befürwortete und demonstrierte das nationalsozialistische Regime große Kapazitäten bei der Implementierung einer böartigen antisemitischen Politik, so stand die Sowjetunion für eine Gesellschaft auf der Basis von Gleichheit, selbst wenn diese schwerwiegende Fehler aufwies und vehement antireligiös war. Für die jüdische Jugend wie auch für die jungen Leute anderer Nationalitäten und ethnischer Gruppen bot die sowjetische Besatzung in den ostpolnischen Gebieten folglich eine Menge Möglichkeiten. Juden konnten ohne den *Numerus clausus* der Vorkriegszeit und ohne die offene Feindschaft vieler Lehrer und Kommilitonen Schulen und Universitäten besuchen, und sie konnten darauf hoffen, Anstellungen im öffentlichen Dienst und in anderen Berufen und Professionen zu finden, die ihnen unter dem vorhergehenden polnischen Regime verwehrt worden waren. Im Bewusstsein der böartigen Bestialität des nationalsozialistischen Regimes, das von Westen heranstürmte, und in der Erwartung und Hoffnung, dass das sowjetische Regime weniger hart sein würde, flohen Hunderttausende Juden, wie Hunderttausende andere Menschen in Polen auch, nach Osten. Selbstverständlich flohen viele dieser Menschen mit der Intention, einen sicheren Hafen auf dem sowjetischen Territorium zu finden, während andere lediglich vor der näher kommenden Front davonliefen. Es wird allgemein angenommen, dass es etwa 300.000 Juden schafften, in die Sowjetunion zu gelangen.⁴ In der Regel waren dies jüngere Erwachsene; älteren Menschen, für die die Flucht beschwerlicher war, blieben eher zurück. Dies bedeutet, dass das

³ Vgl. DOV LEVIN, *The Lesser of Two Evils: Eastern European Jewry Under Soviet Rule, 1939–1941*, Philadelphia 1995, S. 65–68, 89–166, 194–197, 272 f.; YITZHAK ARAD, *History of the Holocaust – The Soviet Union and Annexed Territories* (Hebräisch), Jerusalem 2004, S. 99–141. (In der neueren Forschung wurden die Zahlen nach unten korrigiert, vgl. ALEKSANDR GUR'IANOV, *Die sowjetische Repressionspolitik in den besetzten Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik 1939–1941*, in diesem Band; Anm. d. Hg.)

⁴ LEVIN, ebd., S. 179 f.; ARAD, ebd., S. 106.

demographische Profil der jüdischen Gemeinden, die 1939 unter nationalsozialistische Herrschaft fielen, oft älter war als vor dem Krieg, mit allen damit einhergehenden Schwierigkeiten, die dies hinsichtlich des Unterhalts für Familien wie auch für die gesamte jüdische Gemeinschaft mit sich brachte. Ganz eindeutig stellte die UdSSR aus jüdischer Sicht – im besten Fall – einen gemischten Segen dar, wohingegen die nationalsozialistische Besatzung ein vollkommenes Desaster war.

Als die Nationalsozialisten 1939 West- und Zentralpolen eroberten, fanden sie existierende jüdische Gemeinde- und Führungsstrukturen vor – die *Kehillah* –, auf deren Basis sie ihre Kontrolle aufzubauen suchten und den Judenrat schufen. Im Gegensatz dazu fanden die Nationalsozialisten, als sie die Gebiete eroberten, die in sowjetischer Hand gewesen waren, dort verkümmerte oder gar keine Gemeindestrukturen mehr vor: Die *Kehillah* war aufgelöst worden, viele der jungen Männer und der Führungspersönlichkeiten lebten in der Verbannung, zahlreiche Synagogen waren dicht gemacht, die zionistische Bewegung sowie andere politische Bewegungen einschließlich ihrer Aktivitäten innerhalb der jüdischen Gemeinden waren verboten und die jüdischen Schulen geschlossen oder radikal verändert worden. Wie wir wissen, wurde nach dem Krieg den jüdischen Gemeinden in der Sowjetunion und im kommunistischen Polen ebenfalls nicht erlaubt, sich frei zu entfalten. Sie wurden von den kommunistischen Machthabern und oft auch aufgrund der lokalen Feindseligkeit beziehungsweise der Feindseligkeit der örtlichen Bevölkerung streng kontrolliert.

Die frühe Politik der Nationalsozialisten

In der ersten Zeit der Besatzung von 1939 bis 1940 waren die Maßnahmen der Nationalsozialisten gegenüber den Juden gekennzeichnet von willkürlicher Gewalt und Massenmord. Die Juden waren Prügeln, öffentlichen Erniedrigungen, Entführungen auf offener Strasse sowie Zwangsarbeit, Isolation, Mord und Massenmord ausgesetzt. Von Beginn an litten sie unter Massenvertreibungen, Deportationen und wurden sogar auf Todesmärsche geschickt. Viele Tausend Juden wurden aus ihrer Heimat deportiert: aus dem Reich ins Generalgouvernement (GG), wie z. B. die Nisko-Deportationen im Oktober 1939⁵ und die Deportation von 1.200 Juden aus Stettin in

⁵ SE'EV GOSHEN, Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939, in: VfZ, Nr. 10, 1981, S. 74-96; DERS., The Nisko Operation (1939-1940), (Hebräisch) Dapim: Studies on the Shoah, Nr. 2, 1981, S. 177-195; JONNY MOSER, Nisko, the First Experiment in Deportation, in: Simon Wiesenthal Center Annual, Nr. 2, 1985, S. 1-30; PHILIP FRIEDMAN, The Lublin Reservation and the Madagascar Plan: Two Aspects of Nazi Jewish Policy during the Second World War, in: ders., Roads to Extinction: Essays on the Holocaust, Philadelphia

den Distrikt Lublin im Februar 1940;⁶ aus den deutsch annektierten Gebieten in Polen ins Generalgouvernement;⁷ von einem Ort im Generalgouvernement an einen anderen;⁸ von einigen Orten im Generalgouvernement über die Grenze in Gebiete, die unter sowjetischer Hoheit standen, wie etwa im Dezember 1939 der Todesmarsch von mehr als 2.000 Männern aus Chelm und Hrubieszow in Richtung der neuen Grenze.

Am 1. Dezember 1939 wurden in Chelm etwa 2.000 jüdische Männer zusammengetrieben und in das mehr als 50 Kilometer südlich gelegene Hrubieszow abgeführt. Die meisten wurden von den SS- und „Selbstschutz“-Angehörigen⁹ auf dem Weg erschossen, und die wenigen Hundert,

1980, S. 34-58; CHRISTOPHER R. BROWNING, Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942, Berlin 2003, S. 65-74.

⁶ Judenrat von Lublin, Jahresbericht, APL, RZL 8 (Kopie im YVA, O.6/389; im Weiteren nur mit Titel zit.), Bl. 36, 67 f.; Brief: Lammers an Himmler, 28.3.1940, einschließlich eines Berichts v. 14.3.1940, Die Deportation wird fortgesetzt, Der Todesmarsch von Lublin – Erfrierungstode, Nürnberger Dokumente (NG-2490); Liste der Ankömmlinge aus Stettin und ihre endgültigen Verlegungsorte, in APL, RZL 166; Sterbeliste der Stettiner Juden, APL, RZL 167; Äußerungen des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes, 30.1.1940, Nürnberger Dokumente (NO-5322); YVA, Zeugenaussagen von Manfred Heymann, O.2/794; Erich Mossbach, O.33/2149; Elsa Meyring, O.33/2212; Vera Beckhard, O.33/2426 und Moshe Zylberberg, M.1.E/1402; KRZYSTYNA MODRZEWSKA, Pamiętnik z Okresu Okupacji, in: BŻIH, Nr. 31, 1959, S. 65-68; Lebenszeichen aus Piaski; Briefe Deportierter aus dem Distrikt Lublin 1940–1943, hg. v. ELSE ROSENFELD/ GERTRUD LUCKNER, München 1968, S. 7–25; SARAH ERLICHMAN-BANK, In Impure Hands (Hebräisch), Tel Aviv 1970, S. 19 f.

⁷ Viele Wissenschaftler haben die Bevölkerungspolitik der Nationalsozialisten für die besetzten Gebiete im Zusammenhang mit der antijüdischen Politik während der ersten Periode der NS-Besatzung in Polen untersucht; vgl. JOSEPH B. SCHECHTMAN, European Population Transfers 1939–1945, New York 1946; GÖTZ ALY, „Endlösung“: Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt/M. 1995; BROWNING, Die Entfesselung der Endlösung, S. 65-172; JANINA KIELBON, Migracja ludności w dystryktie lubelskim w latach 1939–1944, Lublin 1995, S. 132; Was die Sicht der Juden auf diese Politik anbelangt, siehe etwa: Zamość in its Agony and Destruction (Hebräisch), hg. v. ZE'EV TAMARI, Tel Aviv 1953, S. 103; Zeugenaussage v. Mieczysław Garfinkel, YVA, O.33/322; Zeugenaussage Garfinkel (Wiesbaden 1962), YVA, TR.10/1146Z, Bd. 17, Bl. 3729 f.; ZYGMUNT KLUKOWSKI, Diary from the Years of Occupation 1939–44, Urbana und Chicago 1993, S. 62; EMANUEL RINGELBLUM, Diary and Notes from the Warsaw Ghetto: September 1939–December 1942 (Hebräisch), Jerusalem 1992, Eintrag vom 21.12.1939, S. 31.

⁸ Vgl. ADINA (ELKIN) EICHENBAUM, In a Snowstorm into the Unknown, und MECHL (MISHA) ECKHAUS, [I] Survived Two World Wars, in: Ostrów-Lubelski Book, hg. v. DAVID STOKFISCH (auf Jiddish), Tel Aviv 1987, S. 99, 260; ARYEH BARNEA, The Jews of Lubartów: Life, Holocaust, Remnants (Hebräisch), Tel Aviv 1987, S. 13; Zeugenaussage von Baruch und Sarah Roizman, YVA, O.3/3554; Puławy Yizkor Book (Jiddisch), MORDECHAI W. BERNSTEIN, New York 1964, Zeugenaussagen von Golda Pajek Kupfer, Etl Szabason-Briefman und Golda Teich, S. 387, 388, 393.

⁹ Polizeiliche Hilfseinheiten, die sich aus „Volksdeutschen“ zusammensetzten.

die Hrubieszow in derselben Nacht erreichten, waren bis auf die Knochen durchgefroren und völlig erschöpft. Am nächsten Tag wurde weiteren 2.000 Männer aus Hrubieszow befohlen, zusammen mit den überlebenden Juden aus Chelm auf einer gewundenen Route in Richtung des Flusses Bug zu marschieren. Sehr viele wurden auf dem Weg erschossen, anderen gelang es zu fliehen, bis nur noch einige hundert Juden übrig waren, als sie an eine Kreuzung kamen. Sie wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, die eine schickte man nach Sokal, das im sowjetischen Hoheitsgebiet lag, die andere nach Belz. Die erste Gruppe wurde gezwungen, gegenüber von Sokal in den Bug zu steigen, die Wachen der Roten Armee eröffneten jedoch das Feuer, um sie an der Überquerung zu hindern. Diejenigen, die eine der beiden Städte lebend erreichten, erhielten Hilfe der lokalen Gemeinde – in Sokal von der jüdischen Gemeinde, in Belz auf Drängen des Dorfpfarrers von einem örtlichen Frauenkomitee.¹⁰ Nach dieser Anfangsperiode der nationalsozialistischen Besatzung wurden die Maßnahmen der Nationalsozialisten gegenüber den Juden systematischer und einheitlicher, mit Verordnungen über ihre Kennzeichnung mit Sternen oder Armbinden und die Auferlegung obligatorischer Zwangsarbeit. Die Folgen der Kennzeichnung können nicht schwerwiegend genug eingeschätzt werden. Sie brandmarkten Juden wie Tiere auf einem Bauernhof und trennten sie von der Gesellschaft. Dies führte zu noch größerer Isolierung und dem Gefühl, dass sie ihren Verfolgern alleine gegenüberstanden.

Während der ersten ungefähr achtzehn Monate der Besatzung kam es zu einer Art Überschneidung zwischen der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten und ihrer Bevölkerungspolitik in Bezug auf Polen und „Volks-

¹⁰ Zu Chelm und Hrubieszow: Aus dem YVA: M.2/235, Zeugenaussage von Dr. J. L., Jerusalem, 5.1942; Josef Rechtschaft, Zeugenaussage v. 27.10.1960, TR.11/01121/V; Zeugenaussage von Abraham Dichter, O.2/213; Zeugenaussage von Avraham und Sheindl Goldfarb, O.3/2140; Ahuva Shamai-Grossfeld, O.3/3135; O.12/46, ungenannter 16jähriger Zeuge, 1942; Anszel Krechman, M.1.E/1249; Benjamin Szporn, M.1.E/1463; Moshe Moskal, Avraham Zimmerman, Hersch Pachter, M.1.E/1536; Zeugenaussage von Joel Ponczak, O.33/243; Zeugenaussage von Jakob Finkelstein, M.9/576; The Pogrom in Chelm, M.10.AR.1/1006; Zeugenaussage von Zipora Hurwitz, Moreschet Archive (MA), A.296; RINGELBLUM, Diary and Notes, 12.12.1939, S. 20; Memorial Book for the Chelm Community (Jiddisch und Hebräisch), hg. v. SHIMON KANTZ, Tel Aviv 1981, Zeugenaussagen von Ben-Zion Brucker, J. Feinsztok, Yitzhak Grojskopf, Haim Sobol, Manes Citrin, J. Hertz, Lazar Cohen, S. 663, 689, 698, 699, 703-706, 710; Pinkas Hrubieszów (Hebräisch und Jiddisch), hg. v. BARUCH KAPLINSKI, Tel Aviv 1969, Zeugenaussagen von Moshe Moskal und Avraham Zimmerman, Eliahu Zylberberg, Reuven Katz, Zwi Pachter, Roza Zylbermintz, Avraham und Shaindl Goldfarb, S. 613 f., 650, 693 ff. ARIEL HURWITZ, The Death March of the Jews of Chelm and Hrubieszów to the Bug River, December 1939, (unveröffentlichte Magisterarbeit), Hebrew University of Jerusalem 1984; MARTIN GILBERT, The Holocaust: A History of the Jews of Europe During the Second World War, New York 1985, S. 104; DERS., Atlas of the Holocaust, London 1982, S. 33 f.

deutsche“. Das NS-Regime annektierte Westpolen und machte sich daran, dieses Gebiet zu „germanisieren“ und den „menschlichen Abfall“ – Polen und Juden – ostwärts ins Generalgouvernement zu verschicken. Zwischen Oktober 1939 und Frühjahr 1941 waren die meisten derjenigen, die aus Westpolen ins Generalgouvernement vertrieben wurden, Polen und mit ihnen zusammen viele Tausend Juden. Hinsichtlich der Juden bestand die Motivation jedoch nicht nur darin, die neu annektierten Gebiete zu „germanisieren“, sondern auch darin, alle Juden aus dem deutschen Einflussgebiet zu entfernen. Dies ist der Grund, weshalb die Vertreibung der Juden ins GG noch von einer Reihe von Spezialplänen und „Lösungen“ für die „Judenfrage“ begleitet wurde, wie etwa dem „Reservat Lublin“. Die Juden sollten nicht einfach nur raus aus Deutschland, sondern aus allen Ländern, die von Deutschland kontrolliert wurden. Sobald es um die Juden ging, führte die NS-Ideologie zu einer Politik, die ohne Ausnahme alle Juden in jede zu ergreifende Maßnahme mit einschloss. Parallel dazu wurden die Juden aus dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen, was an mehreren Orten zu ihrer völligen Verarmung führte. Diese völlige Verarmung hatte selbstverständlich auch Auswirkungen auf ihren Gesundheitszustand. Vielerorts grassierten Hungertod und Krankheiten, was zu einem Massensterben führte, lange bevor die Deportationen im Kontext der „Endlösung“ begannen.¹¹

Im Lauf des Jahres 1940 wurde die Zwangsarbeit für Juden immer stärker systematisiert und immer weiter ausgedehnt, wobei Juden in einem breiten Spektrum nationalsozialistischer Projekte arbeiteten, etwa in der Landgewinnung, im Bauwesen und bei der Grenzbefestigung oder in Werkstätten und Fabriken verschiedener Art. Die Bedingungen in diesen Zwangsarbeitseinrichtungen waren oft sehr hart und die Behandlung durch die deutschen Aufseher grausam und brutal. Viele Juden starben durch die Zwangsarbeit oder wurden dauerhaft verstümmelt.¹² Letztendlich waren die Juden nicht Teil der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik, sondern standen außerhalb davon. Über kurz oder lang sollten sie verschwinden, „auf die eine oder andere Weise“.

¹¹ Viele Quellen beschäftigen sich mit diesen Maßnahmen, der Verschlechterung des Gesundheitswesens und den parallel dazu in die Höhe schnellenden Todesraten; vgl. z. B. ISAIAH TRUNK, *Judenrat*, New York 1972, S. 143-171.

¹² Siehe z. B. BROWNING, *Entfesselung der Endlösung*, S. 209-248; FELICJA KARAI, *The Conflict Among German Authorities Over Jewish Slave Labor Camps in the General Government*, (Hebräisch), in: *Yalkut Moreshet*, Nr. 52 (April 1992), S. 107-122; DAVID SILBERKLING, *A Step Towards Death: The Belzec Forced Labor Camps in 1940*, (Hebräisch), in: *Dapim – Studies in the Shoah*, Nr. 19, 2005; RAUL HILBERG, *The Destruction of the European Jews*, New York 1985, S. 249-259, für eine kurze, interessante Analyse des Entwicklungsverlaufs der jüdischen Zwangsarbeit in Polen.

Die Nationalsozialisten und die „Endlösung“

Wie wir wissen, begann der systematische Massenmord an den Juden mit dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion am 22. Juni 1941 in den neu eroberten Gebieten im Osten. Bis zum Jahresende ermordeten die vier Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD zusammen mit vielen anderen Polizeieinheiten, die zu diesem Zweck in die UdSSR eindringen, in diesen Gebieten schätzungsweise 500.000 Juden. Ghettos, die hier eingerichtet wurden, waren Teil des Mordprozesses, und für die meisten Juden in diesen Gebieten kam der Massenmord dem Ghetto zuvor. Das Massensterben in den Ghettos im GG und in Litzmannstadt verlief parallel zur Erfahrung des Massenmords im Osten. Im Herbst 1941 und 1942 entwickelten die Nationalsozialisten ein Konzept für spezielle Vernichtungslager, um sich der Juden zu entledigen. Diese Lager waren streng geheim (anders als viele Konzentrations- und Arbeitslager) und sie waren speziell darauf ausgerichtet, die Juden zu beseitigen. Ein besonderes Problem verlangte nach einer besonderen und der radikalsten aller möglichen Lösungen. Diese mörderische Unbarmherzigkeit und Totalität war den Juden vorbehalten; nur für sie entwickelten die Nationalsozialisten eine „Endlösung.“

Das Jahr 1942 war wahrscheinlich das mörderischste Jahr des Holocaust. Zu Beginn des Jahres waren etwa 80 Prozent der Juden, die im Holocaust umkommen sollten, noch am Leben. Am Ende des Jahres waren 80 Prozent dieser Menschen tot. Dies zeigt sich in der Differenz zwischen der geschätzten Anzahl der Juden im GG, die im Protokoll der Wannsee-Konferenz genannt wird, und den Zahlen in dem bekannten Bericht von Richard Korherr ein gutes Jahr später. Zusammengenommen zeigen diese beiden Dokumente, dass es zu Beginn des Jahres 1942 im Generalgouvernement 2.284.000 Juden gab, von denen am Ende des Jahres nur noch weniger als 298.000 übrig waren. Selbstverständlich sind diese Daten nicht wortwörtlich zu nehmen. Sie müssen sorgfältig analysiert und erklärt werden. Dennoch wird das Ausmaß des Mordens während dieses einen Jahres allein im GG deutlich.¹³ Die Vorbereitungen für das Morden und der Mordprozess an sich beinhalteten das nochmalige Zählen, Registrieren und Durchsuchen der Juden, nachdem dies bereits bei zahlreichen Gelegenheiten von den Nationalsozialisten vorgenommen worden war. Bei der Pla-

¹³ Nürnberg Dokument NG-2586-G, Protokoll der Wannsee-Konferenz, 20. Januar 1942; Nürnberg Dokument NO-5194, Korherr-Bericht, 23. März 1943. Beide Dokumente sind in zahlreichen Quellensammlungen abgedruckt worden; vgl. Documents on the Holocaust, hg. v. YITZHAK ARAD/ YISRAEL GUTMAN/ AVRAHAM MARGALIT, Jerusalem 1981, S. 249-261, 332 ff.

nung und der Durchführung der Zählung und bei der Selektion der jüdischen Zwangsarbeiter, die vorerst am Leben bleiben sollten, pflegten die deutsche Zivilverwaltung, die SS und die Polizei miteinander zu kooperieren. Die Zivilbehörden überwachten in der Regel die Judenräte bei der Erhebung der Zählung, einschließlich der Auflistung von Fertigkeiten und Erwerbstätigkeiten, und die SS gab daraufhin neue Identitätskarten und/oder Arbeitsdokumente für jene Juden aus, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht umgebracht werden sollten. Im Distrikt Lublin wurden beispielsweise weniger als zehn Prozent der Juden eines jeden Unterbezirks zur Zwangsarbeit ausgewählt.¹⁴ Das Ergebnis all dieser Aktivitäten war, dass die überwältigende Mehrheit der Juden in Polen bis Ende Dezember 1942 tot war, sei es durch Erschießungen in den zuvor sowjetisch annektierten Gebieten, durch Hunger und Krankheiten innerhalb der Ghettos, die im deutsch besetzten Territorium lagen, oder durch Vergasung oder Erschießung in diesen Gebieten. Jene Juden, die 1942 von den Nazis am Leben gelassen worden waren, wurden 1943 und 1944 systematisch aufgespürt, zusammengetrieben und getötet, sogar einschließlich der meisten Zwangsarbeiter. Juden in Verstecken oder in den Wäldern wurden beständig gejagt und getötet. Die nationalsozialistische Politik gegenüber den Juden in Polen war in dieser Zeit im Wesentlichen auf Ergreifung und Tötung ausgerichtet, was nicht beabsichtigte, irgendjemanden am Leben zu lassen.

Unterschiedliche jüdische Reaktionen

Die hervorstechenden Merkmale in den Reaktionen der Juden auf die Nazis waren ihre Hilflosigkeit und ihr Empfinden, in einer feindlichen Umgebung zu leben. Die polnischen Juden versuchten, in den Maßnahmen der Nationalsozialisten eine Regelmäßigkeit zu entdecken, um ihr Überleben sicherzustellen. Waren die Deutschen der Auffassung, dass Juden unproduktiv und deshalb „nutzlose Esser“ seien, so machten sich einige Juden daran, ihre Produktivität und Nützlichkeit unter Beweis zu stellen, um auf diese Art und Weise Lebensmittel für sich, ihre Familien und die Gemeinde zu sichern.¹⁵ Was für die meisten Juden unvorstellbar war, war die unterschiedslose Sichtweise der Nationalsozialisten auf die ganze jüdische Bevöl-

¹⁴ DAVID SILBERKLANG, *The Holocaust in the Lublin District* (Dissertation, Hebrew University of Jerusalem, 2003), S. 236-239, 268 ff.

¹⁵ Zu jüdischen Einstellung zum Thema Arbeitskraft, vgl. YISRAEL GUTMAN, *The Concept of Labor in Judenrat Policy*, in: *Patterns of Jewish Leadership in Nazi Europe 1933-1945*, Jerusalem 1979, S. 151-180.

kerung, selbst auf diejenigen, die man zeitweilig wegen ihrer Fertigkeiten ausnutzen konnte.

Eine der schwierigsten Lektionen, die die Juden unter den Deutschen zu lernen hatten, war, dass der einzige Sinn, der hinter der Art und Weise steckte, wie die Nationalsozialisten sie behandelten, deren rassistischer Antisemitismus war. „Rationale“ Überlegungen spielten lediglich eine nachgeordnete und vorrübergehende Rolle in der NS-Politik gegenüber den Juden. Diese Politik teilte nicht dasselbe rationale Denken, das anderen Regierungen und Politikentwürfen zugrunde lag. Deshalb mussten die Juden etwas lernen, was wahrscheinlich eine unmögliche Aufgabe für den Durchschnittsbürger jeder Gesellschaft ist: sie mussten Gesetzlose werden, um auf ihr Überleben hoffen zu können. Dies war sogar bereits vor den systematischen Ermordungen im Rahmen der „Endlösung“ der Fall. An vielen Orten, etwa in Warschau und Lodz, konnte das Befolgen jeder deutschen Anordnung in Bezug auf Lebensmittel, Schmuggel, Wohnsitz, Fortbewegung, Konfiszierungen und Arbeit zu einem frühen Tod führen. Die Juden waren wie die meisten Menschen jedoch dahingehend sozialisiert, sich an die Gesetze zu halten. So funktionieren Gesellschaften. Es ist für Einzelne, Gemeinschaften und ganz zu schweigen für eine ganze Bevölkerung äußerst schwierig, den Gehorsam vor dem Gesetz zu verlernen. Unter den Nationalsozialisten hatten die Juden mit der härtesten Strafe – dem Tod – zu rechnen, wenn sie dabei erwischt wurden, dass sie die NS-Verordnungen nicht befolgten. Da sie jedoch mit einem langwierigen, qualvollen Tod zu rechnen hatten, wenn sie sich strikt an die Regeln hielten, und mit einem möglicherweise schnellen Tod, falls sie nicht gehorchten, wählten viele Juden einen unauffälligen Ungehorsam. Dies wird mit dem hebräischen Ausdruck *amidah* bezeichnet. Das Konzept umfasst verschiedene Formen des unbewaffneten Widerstands und des Versuchs, angesichts des nationalsozialistischen Ansturms zu überleben, einschließlich illegaler Aktivitäten. Dies ähnelt in vielerlei Hinsicht dem, was einige als „passiven“ Widerstand bezeichnen würden, aber im Fall der Juden während des Holocaust war dies alles andere als passiv. Es schloss aktives und bewusstes Eingehen von Risiken ein.¹⁶

„Die Menschen leben in Panik [...]. Jeder spricht über die Evakuierungen, aber niemand weiß tatsächlich etwas darüber. Die Leute fragen einander, werden wir evakuiert oder vielleicht erschossen? Niemand weiß irgendetwas mit Sicherheit [...]. Wir fragen uns selbst, wohin führen die Deutschen die vollgeladenen

¹⁶ Zu *amidah* vgl. YEHUDA BAUER, *Rethinking the Holocaust*, New Haven, London 2001, S. 119-137, 148-166; MEIR DWORZECKI, *The Day-to-Day Stand of the Jews*, in: *Jewish Resistance During the Holocaust*, Jerusalem 1971, S. 152-181, sowie Diskussion: S. 181-190.

Züge mit Evakuierten? [...] Wir sind in einem Zustand des totalen Zusammenbruchs. [...] Nur ein rasches Kriegsende kann uns retten. Es ist besonders schwer zuzusehen, wie alle evakuiert werden, wie die Deutschen die Menschen in Viehwaggons schieben.“¹⁷

Zygmunt Klukowskis Beschreibung der Reaktionen auf Deportationen bezieht sich nicht auf Juden, sondern auf die Reaktionen von Polen bei der Evakuierung polnischer Dörfer in der Gegend von Zamosc Ende 1942. Die Deutschen benutzten polnische Polizisten und Feuerwehrleute beim Zusammentreiben ihrer Landsleute, wie auch die gleiche Art von Einheiten (zusammen mit jüdischen Polizisten) eingesetzt wurden, um Juden zusammenzutreiben. Ungewissheit, Angst und Panik überwogen, und als die Deportationen der Dorfbevölkerung anhielten, flohen und versteckten sich immer mehr Polen in den Wäldern. Klukowskis Beschreibung der polnischen Reaktionen auf die Deportationen, von seinem Standpunkt in Szczepieszyn aus gesehen, ähnelt stark den Beschreibungen der jüdischen Reaktionen auf deren Deportationen, die kurz vor den Deportationen der Polen einsetzten. Die Juden wussten nicht, wohin ihre Glaubensbrüder und -schwestern geschickt wurden, und sie waren darauf angewiesen, mit ihren eigenen, sehr begrenzten Mitteln zu versuchen, an Information zu kommen. Viele Faktoren trugen zu dieser Unwissenheit bei, darunter die aktive Irreführung und die Fehlinformationen durch die Nationalsozialisten, die Brutalität der Deportationsaktionen, welche verhinderte, dass die Menschen innehielten, um darüber nachzudenken, was da gerade geschah, wie auch die normale menschliche Unfähigkeit, das Unfassbare und Unmögliche vorauszusehen oder intuitiv zu erfassen.

Wann wurde einigen Juden klar, was die Nazis mit ihnen vorhatten? Selbst wenn einige Juden in verschiedenen Ländern verlässliche Informationen etwa über das Schicksal der Deportierten erhielten, so erreichte sie dieses Wissen erst, nachdem die meisten Juden eines bestimmten Ortes bereits ermordet waren. Nur dann waren vielleicht einige der verbliebenen Juden in der Lage, daraus zu folgern, dass auch sie vom Tod bedroht waren, unabhängig von Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand oder Fertigkeiten. Dies war der Hintergrund für viele der versuchten Aufstände oder Massenfluchten, die von Juden unternommen wurden. Die brutalen Massendeportationen und systematischen Massenermordungen waren der Kontext, in dem die Versuche, einen Aufstand im Ghetto zu organisieren, auftraten. Alle versuchten Massenfluchten und Aufstände fanden zwischen 1942 und 1943 statt, als die Alliierten noch sehr weit entfernt waren und der polnische Untergrund noch nicht bereit für seinen eigenen Aufstand

¹⁷ KLUKOWSKI, Diary from the Years of Occupation, Einträge: 7.-14.12.1942, S. 229 ff.

war. Die Juden konnten hingegen nicht länger warten. Und so standen sie dem mächtigsten Land der Welt mit ihren Plänen für eine Massenflucht oder für einen Aufstand allein und hilflos gegenüber. Die Juden in Polen verspürten insgesamt nicht nur ein Gefühl der kollektiven Verlassenheit angesichts des nationalsozialistischen Ansturms auf sie, sondern auch das Gefühl des Verlassenseins durch ihre Nachbarn. Sie spürten, dass sie sich in einer feindlichen Umgebung befanden. Wie Klukowski am 26. November 1942 festhielt: „Es gibt viele Leute, die die Juden nicht als menschliche Wesen, sondern als Tiere ansehen, die vernichtet werden müssen.“¹⁸

Während des Holocaust ein Jude in Polen zu sein bedeutete, ständig gejagt, angegriffen, isoliert und vom Tode bedroht zu sein, nicht nur durch die Deutschen, sondern auch durch die Nachbarn oder andere Personen aus der lokalen Bevölkerung. Die Vorkommnisse in Tuczyn,¹⁹ Lachwa,²⁰ Janiszow,²¹ Markuszow und die Erfahrungen der Juden in den Wäldern sind nur einige der Fälle, die dies illustrieren.²² In jedem der genannten Orte fand 1942 eine Massenflucht statt, in deren Folge fast alle der Geflüchteten getötet wurden. In Markuszow flüchteten am Morgen des 9. Mai, auf Drängen des Judenratsvorsitzenden Shlomo Goldwasser, mehr als Tausend Juden in den nahe gelegenen Wald, aber fast niemand von ihnen überlebte. In Janiszow meldete sich der einzige Überlebende von mehreren Hundert, die am 6. November in den Wald geflohen waren, später selbst im Zwangsarbeitslager Budzyn, das von dem mörderischen Reinhold Feiks

¹⁸ Ebd., S. 227

¹⁹ Vgl. SHMUEL SPECTOR, *The Holocaust of Volhynian Jews, 1941–1944*, Jerusalem 1990, S. 214–217.

²⁰ Vgl. SHALOM CHOLAWSKY, *The Jews of Bielorrussia During World War II*, Amsterdam 1998, S. 193–199.

²¹ Vgl. P. Kristal, YVA, M.1.E/571; Zeugenaussage von Hillel Borensztajn, M.1.E/595; Zeugenaussagen von Eli Fiszman, M.1.E/714 und 715; Zeugenaussage von Yaakov Farber, M.1.E/716; DANIEL FREIBERG, *Darkness Covered the Earth* (Hebräisch), Tel Aviv 1970, S. 107–113; *The Rachów/Annopol Book: Testimonies and Memoirs* (Hebräisch und Jiddisch), Tel Aviv 1978, Zeugenaussagen von B. Kleinman sowie Avrahamcze und Manis Brafman; Gespräch mit Rabbi Eli Fishman (Freehold, New Jersey), 2.8.2002; KdO Galicia, Hans Heitzinger, Zusammenfassung des Berichts des KdO Lublin zur Flucht aus Annopol, der an die Polizei in Galizien verteilt wurde, 13.11.1942, United States Holocaust Memorial Museum Archive, RG 11.001, Microfilm Roll 82, Fond 1323, Opis 2, Folder 292b (Ich danke Professor Raul Hilberg, dass er mich auf dieses Dokument des KdO aufmerksam gemacht hat.); vgl. SHMUEL KRAKOWSKI, *The War of the Doomed*, New York 1984, S. 86 ff.; DAVID SILBERKLING, *Die Juden und die ersten Deportationen aus dem Distrikt Lublin*, in: „Aktion Reinhardt“: Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944, hg. v. BOGDAN MUSIAL, Osnabrück 2004, S. 141–164.

²² Vgl. *Destruction and Heroism from the Town Markuszów*, hg. v. DAVID SHTOKFISZ, Tel Aviv 1955, S. 159–194; KRAKOWSKI, *War of the Doomed*, S. 61 f.

kommandiert wurde. Dies erschien ihm sicherer, als sich auf den Schutz seiner Mitmenschen zu verlassen. Sicherlich verdankten viele Juden, die überlebten, ihr Leben Polen (oder anderen), die ihr eigenes Leben einsetzten, um sie zu retten, und oft war für einen Rettungsversuch die geheime Organisierung einer ganzen Reihe von Menschen nötig. Das Lesen von Überlebendenberichten in Archiven oder veröffentlichten Memoiren enthüllt häufig, was an der Oberfläche aussehen mag wie ein Widerspruch – die Beschreibung einer feindlichen und unzuverlässigen polnischen oder ukrainischen Umgebung und eines Polen oder anderen Christen, der große Risiken auf sich nahm, um diese jüdische Person zu retten.

In Polen einen Juden zu retten, war selbstverständlich eine komplizierte Angelegenheit, und viele der Retter waren selbst komplexe Persönlichkeiten. Nehmen wir etwa Zofia Kossak-Szczucka, eine der Gründerinnen und Führungspersönlichkeiten der „Żegota“, der bekannten polnischen Hilfsorganisation für die Juden. Sie war eine ausgesprochene Antisemitin. Dennoch war sie auch eine Frau, die aufgrund ihrer religiösen und nationalen Überzeugungen nicht daneben stehen konnte, wenn Menschen massenweise ermordet wurden. Infolgedessen riskierte sie häufig ihr Leben bei dem Versuch, so viele Juden wie möglich zu retten.²³ Die Geschichte von Valenti Beck ist ebenfalls bezeichnend für die Komplexität. Beck war ein polnischer „Volksdeutscher“ in Zolkiew, aber er war kein Befürworter der Nationalsozialisten. Nachdem die Nazis 1941 die Stadt besetzt hatten, übergab man ihm das Haus der Melmans, einer jüdischen Familie, die im Ghetto interniert worden war. Als Beck und seine Familie das Haus in Besitz nahmen, sagte er den Melmans, dass er dies nur tue, weil er müsse, aber dass sie jederzeit zu ihm kommen könnten, wenn sie Hilfe benötigen sollten. Er versprach, das Haus nach dem Krieg zurückzugeben. Vom Tag der ersten Aktion in der Stadt, dem 22. November 1942, bis zur Befreiung durch die Sowjets im Juli 1944 versteckten Beck, seine Frau Julia und die Tochter Aleksandra Juden in ihrem Keller. Am Tag der letzten Aktion, dem 6. April 1943, wuchs die Zahl der Juden, die im Keller versteckt waren, auf achtzehn an, die alle überlebten. Beck legte von Zeit zu Zeit extreme Verhaltensweisen an den Tag, von bemerkenswerter Aufopferung und Risikobereitschaft bis hin zu betrunkenen Drohungen, alle Juden auszuliefern. Beck und seine Frau versorgten die versteckten Juden mit allem Nötigen, einschließlich Nahrung und Hygienemöglichkeiten, wie auch mit

²³ Zur Komplexität ihrer Persönlichkeit siehe z.B. JAN BŁOŃSKI, Polish Catholics and Catholic Poles: The Gospel, National Interest, Civic Solidarity, and the Destruction of the Warsaw Ghetto, in: *Yad Vashem Studies*, Nr. 25, 1996, S. 181-196. Zofia Kossak-Szczucka wurde von Yad Vashem als eine der Gerechten unter den Völkern geehrt. Siehe YVA, M.31/2377a.

menschlichem Kontakt und Neuigkeiten von draußen. Er und seine Frau freundeten sich mit Nazis an, einschließlich der örtlichen Gestapo-Offiziere, und luden sie regelmäßig zu sich nach Hause ein, alles als Deckmantel für ihre Aktivitäten. Beck enthüllte seine dunklere Seite, wenn er den Juden gelegentlich damit drohte, sie auszuliefern, um Schluss zu machen mit dem Ärger und der Gefahr, und manchmal, wenn er betrunken war, schlug er seine Frau. Clara Schwarz, eine junge Frau im Teenageralter, die unter den versteckten Juden war, schrieb in ihrem Tagebuch von ihrer Angst vor Beck in diesen dunklen Momenten, wie auch von ihrer Bewunderung für ihn. Beck lieferte die Juden jedoch nicht aus. Seine Großherzigkeit erwies sich vielmehr just in einer Situation, als er androhte, alle Juden hinauszuwerfen. Am 6. April 1943 erschienen zwei kleine Kinder, der neunjährige Zigusz Olender und seine vierjährige Schwester Zusia, an seiner Tür, die der Auflösung des Ghettos entkommen waren. Beck nahm sie auf und zwang die Juden, die sich in seinem Keller versteckten, die Kinder aufzunehmen – gegen den Willen von einigen der Versteckten, die Angst hatten, dass die Vierjährige sie letztlich durch ihr Weinen verraten würde. Beck sprach ein Machtwort und bestand darauf, dass sie die Kinder aufnehmen, andernfalls würde er sie alle hinauswerfen. Nach dem Krieg bot Familie Melman Beck aus Dankbarkeit an, ihm das Haus zu überschreiben, aber er und seine Familie spürten, dass sie nicht länger in Zolkiew bleiben konnten, welches nun Teil der Sowjetunion war. Als Polen, als „Volksdeutsche“ und vor allem als Judenretter hatten sie das Gefühl, dass ihr Leben von ihren Nachbarn bedroht sei, wenn sie in der Stadt blieben. Deshalb zogen sie nach Polen, in eine Stadt, in der sie niemand kannte.²⁴

Die Geschichte von Valenti, Julia und Aleksandra Beck verdeutlicht die Schwierigkeit der Rettung, aber auch den Heroismus, die Selbstaufopferung und die kreative Initiative, die oft nötig war, um mit den Rettungsversuchen Erfolg zu haben. Es erinnert uns daran, dass die Retter Menschen waren, die menschliche Schwächen hatten, wie andere Menschen. Aber es spiegelt auch die Reaktionen der Umgebung. Letztendlich verdankten achtzehn Menschen den Becks ihr Leben, die Becks jedoch fanden sich infolge ihrer Rettungsaktivitäten entwurzelt, weil ihre Nachbarn ihnen die Rettung von Juden nicht verzeihen konnten.

Was war die Realität der Juden in Polen vis-à-vis ihrer Nachbarn? Sie lag irgendwo zwischen dem einen Extrem, dem unter Juden weit verbreiteten Gefühl von sie umgebender, unterschiedsloser Feindschaft, des

²⁴ Zu Beck, seiner Frau Julia und seiner Tochter Aleksandra, die alle von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt wurden, vgl. CLARA SCHWARZ KRAMER, *From the Depths: A Diary from the Period of the Nazi Occupation of Żółkiew*, (Hebräisch), in: Sefer Żółkiew, hg. v. A. Rapaport, Tel Aviv 1969, S. 617-774; YVA, M.31/2687.

Preisgegeben- und Alleinseins, und dem anderen Extrem, das versucht, die Polen als reine Opfer darzustellen, deren überwiegende Gefühlsregung schmerzhaftes Mitgefühl für die Juden war und deren Anstrengungen alle entschieden darauf ausgerichtet waren, Juden zu retten. Es scheint, als habe es viele Retter, jedoch sehr viel mehr Schurken gegeben, und als hätten die Gleichgültigen bzw. feindseligen Gleichgültigen den allergrößten Teil ausgemacht. Und es ist bemerkenswert, dass alle drei Gruppen offensichtlich sowohl Menschen einschließen, die keine Antisemiten waren, als auch solche, die vehemente Judenhasser waren.

Fazit

Das Schicksal der Juden in Polen war gekennzeichnet von einem kompromisslosen Rundum-Angriff, mit Wenigem, was ihnen Hilfe bot. Sie erlitten die Auflösung ihres Lebens, so wie sie es gekannt hatten, unter der sowjetischen wie auch unter der deutschen Herrschaft. Sie erlitten den Verlust der Freiheit, den Verlust der Existenzgrundlage und das Exil unter den Sowjets, und dasselbe und noch viel Schlimmeres unter den Deutschen. Sie konnten nie wissen, von wo der nächste Schlag oder der letzte, tödliche Schlag kommen würde, noch konnten sie wissen, woher ihnen eine helfende Hand gereicht würde. Sie waren in die Enge getrieben und überwältigt von einer Phalanx von Feinden und von Gewalt, die ihre Möglichkeiten zum Gegenkampf überstieg.

Abschließend zur Erfahrung von Juden in Polen während des Holocaust ein Blick auf die Geschichte eines Jungen namens Srólek, der nach dem Krieg eine Zeitlang in einem Heim für jüdische Kinder in Otwock lebte, das von Franciszka Oliwa geleitet wurde. Srólek hatte mit seiner Mutter und seiner älteren Schwester im Ghetto von Legionowo gelebt. Als das Ghetto aufgelöst wurde, ergriff die Mutter die beiden Kinder (er war elf, seine Schwester 13) und floh auf die umliegenden Felder. Als sie sich von der Stadt entfernten, sah Sróleks Mutter, dass sie von deutschen Polizisten entdeckt worden waren, die begannen, ihnen nachzujagen. Als die Polizisten näher kamen, drängte Sróleks Mutter ihre Kinder, weiterzulaufen und sich nicht umzudrehen. Dann warf sie sich herum und stürzte sich auf die Polizisten, in einem verzweifelten Versuch, diese aufzuhalten. Sie kämpfte einige Minuten mit ihnen, bis diese sie erschossen. Sróleks Schwester schaffte es in die wenige Kilometer entfernten Wälder, schloss sich den Partisanen an und fiel einige Monate später im Kampf. Srólek rannte auf den ersten Bauernhof, den er sah, und hechtete in eine große Hundehütte im Hof. Darin lag ein großer Hund, der ihn hineinließ. Als die Polizisten sich der Hundehütte näherten, sprang der Hund sie an, knurrend und kläff-

fend, und jagte sie fort. Beinahe ein Jahr lang lebte Srólek in der Hundehütte. Der Bauer wusste, dass er da war, wechselte jedoch nie ein Wort mit ihm. Aber er verriet ihn auch nicht. Manchmal gab der Bauer zusätzliche Nahrung in den Hundetrog, offensichtlich für Srólek. Der Hund ließ Srólek oft zuerst essen, und nahm sein Futter erst, wenn dieser fertig war. Im Winter schlief der Hund eng neben Srólek, um ihn warm zu halten. Und auf diese Weise überlebte Srólek den Krieg.²⁵ Wer ist der Gerechte in dieser Geschichte? Ganz klar ist dies der Hund. Der Bauer war kein schlechter Kerl, aber der mutige Held der Geschichte ist der Hund. Im Verhalten dieses Hundes liegt die Herausforderung an die Menschen dieser Zeit und an alle Menschen in allen Zeiten.

Ein Jude in Polen während des Holocaust zu sein, bedeutete ein Leben zu leben, welches extrem unsicher war, mit einer über neunzigprozentigen Wahrscheinlichkeit, ermordet zu werden, wenn nicht von deinem Feind, dann von den aktiven Kollaborateuren deiner Feinde, und wenn nicht von diesen, so von einem Landsmann oder gar von einem Nachbarn oder früheren Freund. Während des Holocaust ein Jude in Polen zu sein bedeutete, ein Leben zu leben, das am seidenen Faden hing, mit sehr wenig Hoffnung auf Rettung. Und wenn Hilfe kam, dann kam sie aus den unwahrscheinlichsten, gänzlich unvorhersagbaren Quellen. Für die Juden gab es zu wenige Menschen und weit zu wenige Gemeinden und Gesellschaften mit der moralischen Stärke und dem Mut dieses Vierbeiners.

²⁵ YVA, M.49.P/289.